

JOCHEN HEMMLEB

# AUSTRIA

ÖSTERREICHISCHE ALPINISTEN AUF DEN HÖCHSTEN GIPFELN DER WELT

# 80000



TYROLIA

Jochen Hemmleb

# AUSTRIA 8000

ÖSTERREICHISCHE ALPINISTEN  
AUF DEN HÖCHSTEN GIPFELN DER WELT

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien



## VORWORT

Neulich las ich auf der Internetseite des Engländers Andy Kirkpatrick einen sehr intelligenten Satz: „Climbing is just a canvas“ – Bergsteigen ist nur eine Leinwand. Zum darauf malen und projizieren.

Wenn dies so ist, dann sind die Achttausender Großbildformat. Ihre Höhe und die damit verbundene Symbolik verschaffen ihnen Breitenwirkung. Und sie sind übersichtlich. Das metrische System sorgt dafür, dass es von den Allerhöchsten nur vierzehn gibt – eine exklusive und gleichzeitig erreichbare Trophäensammlung.

Auf der Leinwand der Achttausender haben Österreicher von Beginn an mit kräftigen Pinselstrichen gemalt. Vor dem Zweiten Weltkrieg mischten sie bei den ersten Besteigungsversuchen an den Giganten mit. Während der „Eroberungszeit“ der 1950er- und 1960er-Jahre waren sie gleich an fünf Erstbesteigungen beteiligt – Nanga Parbat, Cho Oyu, Gasherbrum II, Broad Peak und Dhaulagiri. Und obwohl es damals die Zeit der Großexpeditionen war, setzten Österreicher bereits bei einigen dieser Erstbesteigungen mit kleinen Teams ein Zeichen für die Zukunft. Auch die Zeit der „neuen Pioniere“ an den Achttausendern wurde von Österreichern entscheidend geprägt. Allen voran sei hier der Mayrhofener Peter Habeler genannt, mit seiner Besteigung des Gasherbrum I im Alpinstil 1975 und der Erstbesteigung des Mount Everest ohne Flaschensauerstoff 1978, beide an der Seite von Reinhold Messner. Und bis heute hinterlassen Österreicher an den welthöchsten Bergen ihre Signaturen. Sie reichen von der von einer breiten Öffentlichkeit verfolgten Besteigung aller vierzehn Achttausender durch die Oberösterreicherin Gerlinde Kaltenbrunner über den tragisch geendeten Versuch der Wintererstbesteigung des Gasherbrum I durch den Steirer Gerfried Göschl bis zu den in aller Stille vollbrachten Leistungen des Vorarlbergers Theo Fritsche (vier Achttausender ohne Flaschensauerstoff, erste Free-Solo-Begehung der Zweiten Stufe am Mount Everest).

Die Farbmischung des vorliegenden rotweißrot-bunten Gemäldes „Austria 8000“ ist meine eigene. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich möchte aber ein möglichst breites Spektrum abbilden. Nicht nur aus hellen, auffälligen Farben, sondern auch mit dunkleren Schattierungen und vielen Zwischentönen.

Jochen Hemmleb, im Herbst 2012

# INHALT

<b>1</b>	<b>MOUNT EVEREST, 8848 M</b>	
	Frei am Nordostgrat: Theo Fritsche, 2001 .....	10
	Unglaublich oder unglaublich? – Mount Everest als Tagestour: Christian Stangl, 2006 .....	25
<b>2</b>	<b>K2, 8611 M</b>	
	Erste am K2: Heinrich Pfannl und Viktor Wessely, 1902 .....	40
	Erster auf dem K2 – und letzter Überlebender: Willi Bauer, 1986	53
<b>3</b>	<b>KANGCHENDZÖNGA, 8586 M</b>	
	Der erfolgreichste österreichische Höhenbergsteiger der Zwischenkriegszeit: Erwin Schneider, 1930 .....	68
	Allein am Kangchendzönga, „um zu merken, dass es alleine nicht geht“: Georg Bachler, 1983 .....	80
<b>4</b>	<b>LHOTSE, 8516 M</b>	
	Gefangen im Höhensturm: Ernst Senn, 1955 .....	94
	Auf den schwierigsten Gipfeln des Himalayas: Sepp Mayerl, 1970	103
<b>5</b>	<b>MAKALU, 8485 M</b>	
	Wilde Wände, wilde Kerle, wilde Jahre: Wolfgang Nairz, 1974 .	116
<b>6</b>	<b>CHO OYU, 8188 M</b>	
	Die Essenz der Erfahrung „Berg“: Herbert Tichy, 1954 .....	128
	Frechheit siegt (oder: Tichy auf Modern): Edi Koblmüller, 1978	141
<b>7</b>	<b>DHAULAGIRI, 8167 M</b>	
	Bergsteigerischer Entwicklungshelfer: Gerhard „Gerardo“ Watzl, 1954 .....	156
	2 x 8000 = Legende: Kurt Diemberger, 1960 .....	168
<b>8</b>	<b>MANASLU, 8163 M</b>	
	Über-Leben lernen: Horst Fankhauser, 1972 .....	184
	Erste Skiabfahrt von einem Achttausender: Peter Wörgötter und Sepp Millinger, 1981 .....	199

<b>9</b>	<b>NANGA PARBAT, 8125 M</b>	
	Einsame Spitze und „all ein“: Hermann Buhl, 1953 .....	210
	Auf neuem Weg: Hanns Schell, 1976 .....	225
<b>10</b>	<b>ANNAPURNA, 8091 M</b>	
	Gelebte „Bruderschaft des Seils“: Wastl Wörgötter, 1982 .....	242
	Zwei Beatles in der Arena der Achttausender: Darshano L. Rieser und Reinhard Schiestl, 1985 .....	253
<b>11</b>	<b>GASHERBRUM I (HIDDEN PEAK), 8080 M</b>	
	„Keep it simple, stupid! – Halte es einfach, Dummkopf!“: Peter Habeler, 1975 .....	270
	„Alles ist nur im Fließen“: Gerfried Göschl, 2012 .....	285
<b>12</b>	<b>BROAD PEAK, 8051 M</b>	
	Ein Freund und ein „zufälliger“ Achttausender: Fritz Wintersteller, 1957 .....	300
	Für sich, die Eltern, den toten Bruder – und gegen den Stillstand der Zeit: Georg Kronthaler, 2007 .....	314
<b>13</b>	<b>GASHERBRUM II, 8034 M</b>	
	Pioniertat aus der Not, zwischen Mythos und Realität: Sepp Larch, Fritz Moravec und Hans Willenpart, 1956 .....	326
	Ins unbekannte Land hinter den Bergen: Erika Prokosch, 1994 .....	339
<b>14</b>	<b>SHISHA PANGMA, 8027 M</b>	
	Höhenrausch, erlebt, medizinisch betrachtet und stilvoll genossen: Oswald Oelz, 1985 .....	354
	Bergliebe – alle 14 Achttausender: Gerlinde Kaltenbrunner, 2011 .....	366
	<b>NACHWORT</b>	
	Über den Rand gemalt: Gasherbrum IV .....	384
	<b>ANHANG</b>	
	Alle österreichischen Achttausender-Besteiger .....	390
	Ausgewählte Literatur .....	399
	Personenverzeichnis .....	402
	Sachverzeichnis .....	408
	Bildnachweis .....	412
	Dank .....	414



Kapitel 1

---

# MOUNT EVEREST

8848 M





## FREI AM NORDOSTGRAT: THEO FRITSCHKE, 2001

Wäre der Mount Everest ein Gemälde, so müsste man heute wohl sagen: „Der Lack ist ab!“ Oder man muss an der Oberfläche kratzen, um alte Farbigekeit wieder zu entdecken. Und manchmal hilft der Zufall, zwischen dem künstlich aufgebauchten Sensationalismus, dem Kommerz und den Trivialitäten, die das Geschehen am und um den höchsten Berg der Welt prägen, versteckte Glanzstücke aufzuspüren.

Im Herbst 2003 saß ich mit dem aus Vorarlberg stammenden Wahlzüricher und Everest-Besteiger Prof. Dr. Oswald Oelz in der Cafeteria des Münchner Kulturzentrums Gasteig. Wir unterhielten uns über den Berg, über dessen Geschichte wir an diesem Abend einen gemeinsamen Vortrag halten würden. Scheinbar nebensächlich bemerkte er plötzlich: „Übrigens hat sich der Conrad ja damals mit seiner Bewertung der Zweiten Stufe ziemlich weit aus dem Fenster gelehnt ...“

Die Rede war vom Amerikaner Conrad Anker, der Schlüsselstelle am Everest-Nordostgrat – und einer Debatte, die in die Pionierzeit der Everest-Expeditionen zurückführte. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten die Engländer siebenmal versucht, den höchsten Gipfel der Welt zu besteigen. Mehrmals waren sie dabei ihrem Ziel bis auf 300 Meter nahegekommen – und 1924 waren George Mallory und Andrew Irvine auf dieser Höhe verschwunden. War ihnen damals schon die Erstbesteigung geglückt?

Dreh- und Angelpunkt der Diskussion war die Frage, ob die beiden fähig waren, die „Zweite Stufe“, einen 40 Meter hohen steilen Felsaufschwung am Nordostgrat, zu klettern. Conrad Anker hatte 1999 auf einer von mir mit initiierten und begleiteten Suchexpedition den Leichnam Mallorys entdeckt. Allerdings fand sich bei dem Toten kein Beweis, ob er die Zweite Stufe überwunden und den Gipfel erreicht hatte. Um eine Antwort oder zumindest einen weiteren Hinweis zu erhalten, wollte Conrad die Zweite Stufe „frei“ klettern, deren senkrechte Schlusswand seit 1975 durch eine Aluminiumleiter entschärft war. Er scheiterte knapp, bewertete anschließend die Stelle mit dem Schwierigkeitsgrad VI+ (USA 5.10) und hielt es für unwahrscheinlich, dass die beiden Engländer sie schon 1924 geschafft hatten. „Einige Jahre später hat sie ein Vorarlberger frei geklettert ...“, fuhr Oswald Oelz fort. „Und er hat sie deutlich leichter bewertet. Theo Fritsche heißt der.“

Eine Suche im Internet förderte einige wenige Einträge zutage, darunter auch den Hinweis, dass Theo Fritsche den Everest 2001 ohne zusätzlichen Sauerstoff bestiegen und die Schwierigkeiten der Zweiten Stufe mit dem V. Grad bewertet hatte.

Für das Interview über seine weitgehend unbeachtet gebliebene Everest-Besteigung besuchte ich Theo Fritsche in seinem Haus in Nüziders bei Bludenz in Vorarlberg. Es ist ein moderner, technisch wirkender Flachbau aus Glas, Holz und Stein. Die meisten der Holzelemente stammen aus Fritsches eigener Schreinerei. Riesige Fensterflächen sorgen dafür, dass man sich drinnen gleichermaßen geschützt wie frei fühlt. Fritsche strahlte Kraft und Energie aus. Seine Arme waren muskulös, sein Gesicht, eingerahmt von dunklen, vollen



Locken, wettergegerbt. Zeuge eines intensiven Lebens. Erst auf den zweiten Blick bemerkte ich andere Spuren: der fehlende Zeigefinger der rechten Hand – Folge eines lang zurückliegenden Betriebsunfalls. Doch über solche Zeichen verlor er nur ungern ein Wort, ebenso wie über sein Alter. Eine erste handfeste Überraschung: Als er den Mount Everest bestieg, war er bereits 51. Ich hatte ihn gut zehn Jahre jünger geschätzt. Auf die Frage nach dem Geheimnis hinter einer solchen Leistungsfähigkeit antwortete er trocken: „Wenn du aus einer Familie mit acht Geschwistern kommst, lernst du dich durchzusetzen.“

„In die Berge gebracht hat mich das Erlebnis. Schon mit jungen Jahren habe ich eine unheimliche Liebe zu den Bergen entwickelt. Ich hatte nicht gerade die beste Kindheit – man kann fast sagen, ich bin in die Berge geflüchtet ... Aber ich denke, wir sollten nicht immer wieder die Entschuldigung in der Vergangenheit suchen, sondern unser Leben selber gestalten und versuchen,

Wege zu finden, die einem jeden auf seine Weise guttun. Meinen fand ich in den Bergen.“

### **Was haben dir die Berge damals gegeben?**

„Was ich dort gespürt und erlebt habe, hat mir viel Energie und auch Wertschätzung gegeben. Es war für mich ein Lebenselixier, durch das ich zu mir selbst als Mensch gefunden habe. Ich habe dort erfahren, dass es Möglichkeiten gibt, auf meine eigene Weise, mit meiner eigenen Kraft und meinem eigenen Stil weiterzukommen. Und vor allem war da dieses Freiheitsgefühl. Dort, in diesen Momenten, war ich hundertprozentig beim Klettern – da habe ich nicht das Gefühl gehabt, ich müsse jetzt dies oder das tun, habe mich nicht gefragt, ob es Sinn macht oder nicht, ob es schlecht ist oder nicht schlecht. Ich habe es einfach nur für mich erleben dürfen, habe mich einfach nur bewegen dürfen in diesem Freiraum. Das war ein Erlebnis, das hat mich bis zum heutigen Tage geprägt.“

### **Du bist ja erst relativ spät zu den Achttausendern gekommen – du warst zwar mit 41 schon auf dem Shisha Pangma, hast den nächsten, Dhaulagiri, aber erst zwei Tage nach deinem 46. Geburtstag bestiegen. Hast du bewusst darauf hingearbeitet?**

„Nein, überhaupt nicht. Ich habe ja viele extreme Touren im Rätikon, in der Schweiz und anderswo gemacht. Ich bin eigentlich ein ganz klassischer Bergsteiger. Wie ich 1979 zum Aconcagua bin, habe ich erleben dürfen, was für ein Abenteuer es ist – und damals war es noch ein Abenteuer –, Richtung 7000 Meter zu gehen. Was da im Körper vor sich geht und wo die Grenzen liegen. Ein weiteres Schlüsselerlebnis war dann 1991 nach der Besteigung des Shisha Pangma: Wir waren unterwegs durch Tibet, haben uns von der Weite und der Stille inspirieren lassen – und da habe ich zum ersten Mal so richtig erlebt, wenn man zu sich kommt und wenn man abgeschaltet hat von Europa, welche gewaltige Kraft und Kreativität man dann haben kann. Ich musste an Komponisten und andere Künstler denken, die sich zurückziehen und denen dann Lieder oder Opern fast mit Leichtigkeit aufs Papier fließen. So ist es mir auch gegangen. Da hat einer meiner Kollegen zu mir gesagt: ‚Wenn du die Zeit hättest, wärst du sicher einer, der die Achttausender schaffen könnte‘. Vor allem aus finanziellen Gründen bin ich nicht in diese Richtung gegangen – aber ich habe ein paar Achttausender-Expeditionen organisiert und durfte auch auf einigen Gipfeln stehen.“

### **Wie kamst du schließlich zum Mount Everest?**

„So wirklich angestrebt habe ich den Everest damals nicht. Ich war das erste Mal 1992 dort, mit Hans Kammerlander und Norbert Joos, als die beiden die erste Skiabfahrt versuchten. Mich haben damals der Berg und die Aufstiegsroute [von Norden; Anm. JH] total fasziniert. 2001 hatte ich dann wieder Gelegenheit, zum Berg zu fahren. Mit einer Gruppe war ich zunächst im Nyanchen-Thanglha-Gebirge in Tibet, dessen Zentralgipfel [7117 m; Anm. JH] ich 1989 erstbestiegen habe. Ein Teil der Bergsteiger ist dann weiter zum Everest. Zu Hause habe ich nur gesagt, dass ich nach Tibet zum Wandern gehe ...

Zu der Zeit war ich in einer Lebenssituation, in der ich gespürt habe, dass mir die tibetischen Berge und gerade der Everest viel Energie geben könnten. Wir sind von Lhasa ins Basislager gefahren und am übernächsten Tag gleich weiter ins Vorgeschobene Basislager [auf 6450 m; Anm. JH]. Ich war ja hervorragend akklimatisiert und am Ende nur dreizehn Tage am Everest – vom Basislager zum Gipfel und zurück.“

### **Eine sehr kurze Zeit – bist du da mit Sauerstoff gegangen?**

„Unter den anderen fünf Teilnehmern, die mit mir unterwegs waren, gab es die Diskussion, ob mit oder ohne zusätzlichen Sauerstoff. Ich habe immer gesagt, für mich gibt es nur einen Weg: ohne technische Hilfsmittel, sprich ohne Fixseilverwendung, ohne zusätzlichen Sauerstoff. Ich möchte einfach den Berg erleben, und für mich war klar, ich muss dabei nicht auf dem Gipfel stehen, das war mir überhaupt nicht so wichtig. So habe ich klipp und klar gesagt: Ich gehe ohne zusätzlichen Sauerstoff – so weit es geht, geht es.“

Obwohl die Engländer in den 1920er- und 1930er-Jahren ohne Sauerstoffgerät am Everest bis auf fast 8600 Meter gestiegen waren, dauerte es nach der Erstbesteigung 1953 durch Hillary und Tensing weitere 25 Jahre, bis eine Besteigung ohne Atemhilfe erfolgte. Es bleibt eine faszinierende Spekulation, wie die Geschichte der Achttausender verlaufen wäre, hätte einer der frühen Versuche Erfolg gehabt. Alarmiert durch die fast geglückte Besteigung durch die Schweizer 1952 schalteten die Engländer beim Everest von „by fair means“ auf „by all means“ um – und nach diesem Beispiel wurden in der Folgezeit die fünf höchsten Achttausender allesamt mit zusätzlichem Sauerstoff erstbestiegen. Bergsteigen „ohne“ galt ab Höhen um 8400 Metern fortan als nahezu unmöglich.

Erst Mitte der 1970er-Jahre begann das Paradigma zu wackeln. Die neunköpfige Gipfelmansschaft der Chinesen, welche 1975 den Everest von Norden bestieg, atmete Flaschensauerstoff nur in Rastpausen. Drei Jahre später schließlich schaffte der Mayrhofener Peter Habeler gemeinsam mit Reinhold Messner den ersten Aufstieg völlig „unmaskiert“ – was, wenn man den Gedanken dahinter konsequent zu Ende denkt, die erste wirkliche Besteigung des welthöchsten Berges war.

Zwar wurden alle großen Wände und Grate am Mount Everest mit Sauerstoffhilfe und großem Materialeinsatz erstdurchstiegen, doch gab es vor allem in den 1980er-Jahren bahnbrechende Erfolge von Kleinexpeditionen und sogar Alleingängern ohne Sauerstoffgerät. Reinhold Messners Solobesteigung über die Nordseite 1980, die Erstdurchsteigung des Norton-Couloirs in der Nordwand durch die Australier Tim McCartney-Snape und Greg Mortimer 1984<sup>1</sup>, die vierzigstündige Schnellbegehung des Nordwand-Supercouloirs durch die Schweizer Erhard Loretan und Jean Troillet 1986 und die Erstbegehung der Ostwand des Südsattels durch ein internationales Viermann-Team 1988<sup>2</sup> waren die herausragenden Beispiele dieser kreativsten Epoche der Everest-Geschichte. Allerdings hatte dieser Stil seinen Preis: zahlreiche Spitzenbergsteiger starben bei dem Versuch ähnlicher Besteigungen oder erlitten schwere Erfrierungen.<sup>3</sup>

Mit den kommerziell organisierten Expeditionen stieg ab den 1990er-Jahren die Anzahl der Everest-Besteigungen stark an, und damit vor allem die Zahl der Besteigungen mit zusätzlichem Sauerstoff. Zu Beginn des Frühjahrs 2001 waren von rund 1300 Besteigungen 100 ohne Sauerstoffgerät erfolgt; zum Ende der Vormonsunsaison 2012 waren es 186 von rund 6200.

Nach der Ankunft im Vorgeschobenen Basislager richtete Theo Fritsche zunächst ein Lager auf dem Nordsattel (7070 m) ein. Nach ein paar Tagen Erho-

---

1 Ein dritter Bergsteiger, Andy Henderson, kehrte kurz unterhalb des Gipfels um, wozu seine Kollegen sympathischerweise meinten: „Drei von uns fünf bestiegen den Berg (Andy wird nicht in den Statistiken der Gipfelbesteiger auftauchen, aber für uns sind 50 Meter unter dem Gipfel eines 8848-m-Berges gut genug.“ (Hall, L.: *White Limbo – The 1st Australian Climb of Mount Everest*, McMahons Point (AUS): Weldons Pty Ltd, 1985; S. 245). Übersetzung JH

2 Von den vieren kehrte Paul Teare am Südsattel (7906 m) wegen eines Hirnödems um, Robert Anderson und Ed Webster (USA) erreichten den Südgipfel (8751 m) oder einen Punkt in der unmittelbaren Nähe, Stephen Venables (GB) den Hauptgipfel.

3 Bedeutende Beispiele sind die Engländer Peter Boardman und Joe Tasker, die 1982 am Nordostgrat in 8200 Meter Höhe letztmals gesehen wurden; der Kanadier Roger Marshall, der 1987 beim Versuch der Wiederholung des Supercouloirs abstürzte, oder die Tschechen Josef Just, Dusan Becik, Petr Bozik und Jaroslav Jasko, die 1988 nach Durchsteigung der Südwestwand im Alpinstil verschwanden (nur Just hatte den Hauptgipfel erreicht).



Logenplatz vor der Nordwand: Auf dem Nordsattel des Mount Everest, 7070 m © Jochen Hemmleb

lung, begann er am 20. Mai gemeinsam mit Expeditionsleiter Stefan Gatt aus Linz, der eine Snowboard-Abfahrt plante, mit dem Aufstieg: zunächst erneut auf den Nordsattel, wobei Fritsche neben den Fixseilen der anderen Expeditionen auf eigener Route seilfrei aufstieg. Nach einer Rast ging es für die beiden noch am selben Nachmittag bis ins Lager 5 auf 7600 Meter und am folgenden Tag ins Lager 6 auf 8200 Meter.

#### **Wie ist euer Gipfelaufstieg verlaufen?**

„Wir hatten einen für heutige Verhältnisse späten Aufbruch vereinbart, so gegen 4 Uhr [chinesischer Zeit, ca. 2 Uhr Ortszeit; Anm. JH]. Der Morgen war ziemlich mühsam und anstrengend, am Ende musste ich Stefan helfen, die



*Die Schlüsselstelle an der Zweiten Stufe: die etwa fünf Meter hohe Schlusswand mit der chinesischen Leiter von 1975. Theo Fritsche kletterte den markanten Riss links davon. © Theo Fritsche*

Steigeisen anzuziehen. Draußen vor dem Zelt habe ich dann gesehen, dass die Ersten bereits umgedreht sind. Da habe ich zu Stefan gesagt: ‚Entweder gehen wir jetzt‘ – es war so gegen 6 Uhr – ‚oder wir müssen zurückgehen!‘ Ich bin dann voraus, bis wir schließlich oben am Grat waren. Stefan kam nach, es passte also alles.“

### **... und dann kamst du an den berühmt-berüchtigten „Second Step“, die Zweite Stufe.**

„Dazu muss ich sagen: Ich habe mich nie, egal an welchem Berg ich war, im Detail darum gekümmert, wo und wie genau eine Route jetzt geht, wo genau jetzt eine gefährliche Stelle ist. Ich habe nie vorher groß darüber gelesen – sondern ich bin einfach vor Ort nach meinem Gespür und Gefühl gegangen, und tue dies heute noch.

Ich bin also zum Second Step gekommen. Unterhalb habe ich noch den Fotoapparat hervorgeholt, einige Fotos gemacht, bis der Film voll war, und den Film gewechselt. Dann habe ich geschaut und mir gedacht, nein, die Leiter [welche die Chinesen 1975 an der Schlusswand angebracht haben; Anm. JH] be-

nutze ich nicht. Ich habe rechts kurz das Fixseil getestet und gesehen, dass es total verschlissen war. Der Leiter habe ich nicht mehr getraut. So bin ich links davon hoch. Ich sagte mir, ‚Probierst du es halt, du hast eh genug Zeit‘. Kurz und gut, ich habe unten den Skistock deponiert, die Überhandschuhe ausgezogen und die Kapuze des Anoraks vom Kopf genommen, weil die mein Gesichtsfeld eingeschränkt hat. Dann bin ich den Riss hinaufgepiast und dann oben über die Blöcke – irgendwie hat es mir total getaugt, und wenn ich heute daran zurückdenke, war ich so hundertprozentig bewusst bei der Sache, ich weiß heute noch fast jeden Griff ...

Oben, an der Kante, lag ich fast auf dem Bauch und habe mich dann mit dem rechten Fuß hochgedrückt. Wie ich dann auf dem Second Step stand, habe ich einfach nur gedacht: ‚Eigentlich ist das total lässig. Jetzt hast du es geschafft, da raufzukommen, ohne ein Risiko einzugehen und eines der alten Seile zu benutzen!‘“

Nachweislich zum ersten Mal bezwungen wurde die Zweite Stufe 1960 von vier Chinesen. Sie benötigten für die gesamte Stufe fünf Stunden, davon alleine drei für die fünf Meter hohe Schlusswand, und setzten Felshaken sowie einen menschlichen Steigbaum ein. Beleg für die erfolgreiche Durchsteigung sind Filmaufnahmen im chinesischen Expeditionsfilm, die eindeutig vom Fuß der darüberliegenden Dritten Stufe (ca. 8680 m) stammen. Bei der zweiten chinesischen Everest-Besteigung 1975 brachten sie an der Schlusswand eine Aluleiter an, welche fortan von nahezu allen Expeditionen zur Überwindung dieser Passage benutzt wurde.

Bei der vierten Begehung des Nordostgrats 1985 kletterte der Katalane Oscar Cadiach die Zweite Stufe in Seilschaft und frei, d. h. ohne Benutzung der chinesischen Leiter. Allerdings nutzte er eine Schlinge, die er um eine Leitersprosse legte, als Zwischensicherung. Er bewertete die Stelle mit dem Schwierigkeitsgrad V+ (USA 5.8) – was Theo Fritsche sechzehn Jahre später bestätigte.

Nach seinem viel publizierten gescheiterten Versuch 1999 versuchte sich Conrad Anker acht Jahre darauf für den Film *The Wildest Dream* erneut an dem Problem und schaffte diesmal einen freien Durchstieg. Sein Partner, der Engländer Leo Houlding, folgte im Nachstieg und bewertete die Stelle mit VI (USA 5.9). Eine Pressemitteilung der Expedition sprach anschließend von der „ersten freien Begehung des Everest-Nordostgrats“. Damit ignorierten sie sowohl die Begehung von Cadiach wie auch die von Fritsche. Auf diese



angesprochen entgegnete Anker: „Nicht dass ich ihre Leistungen in Zweifel ziehe, aber bis ich Fotos von Kletterern sehe, die auf 8600 Meter frei klettern, bin ich ein wenig skeptisch.“<sup>4</sup> Ankers eigene Fotos und Filmaufnahmen zeigen, dass er und Houlding zwar die Leiter entfernt hatten, jedoch die Felshaken, an denen die Leiter befestigt war, als Zwischensicherung nutzten. Letztendlich beweist *keine* der freien Durchsteigungen des Second Step einen ebensolchen Erfolg der Engländer 1924; nur etwaige Spuren wie z. B. Sauerstoffflaschen, die oberhalb des Second Step gefunden würden, könnten dies. Theo Fritsche war jedoch mit dem Stil seiner Begehung 2001 dichter an Mallory und Irvine herangerückt als irgendjemand zuvor und seitdem.

### **Wie ging es danach für dich weiter?**

„Ein Stück weiter oben habe ich die Dritte Stufe gesehen – das sah nicht so schlimm aus, das ging gut – und auch beim Blick das Gipfeleisfeld rauf dachte ich mir, ich bin noch gut in der Zeit. Dann habe ich zurück fotografiert, wie Stefan am Second Step nachgekommen ist, und bin dann weitergegangen. Ungefähr beim letzten Drittel vom Gipfeleisfeld sah ich Spuren, die nach rechts in die Wand hineinführten. Da bin ich raus – erneut ein total lässiges Gefühl und ich war mir sicher, ich würde probieren, weiter aufzusteigen. Ich habe auf die Uhr geschaut und wusste, wenn alles gut läuft, schaffe ich es bis zur ausgemachten Umkehrzeit – etwa 14 Uhr – auf Gipfel zu sein. Am Grat zum Gipfel fand ich dann dieses ovale Loch, das der Wind durch die Wechte geblasen hatte. Das habe ich fotografiert, weil es mich einfach fasziniert hat, dass auf dieser Höhe ein solches Gebilde war. Wie ich durchgeschaut habe, habe ich den Makalu gesehen. Der war unter mir – und da dachte ich mir, jetzt kann es nicht mehr weit sein.“

### **Was war es für ein Erlebnis, auf dem Dach der Welt zu stehen?**

„Wie ich zum Gipfel kam, war da ein Nepalese mit Sauerstoffmaske. Den habe ich gebeten, mich zu fotografieren, während ich das Transparent einer Sponsorenfirma gehalten habe. Der Nepalese ist dann hinuntergegangen – und ich stand ganz alleine dort oben. Es waren nur ein paar Gebetsfahnen da. Ich habe mich hingeworfen und nur gewartet, habe einfach diese Weite genossen, habe hinübergeschaut zum Lhotse, zum Makalu, zum Cho Oyu. Das hat

---

4 Zitiert in „*Oscar Cadiach's Everest 1985: About true goals, false accusations and short memories*“, <http://www.mounteverest.net/news.php?news=16142>, 26. 6. 2007



*Theo Fritsche und Stefan Gatt auf den letzten Metern zum Gipfel der Welt*

© Christian Trommsdorf/Archiv Stefan Gatt

mich total fasziniert. Zeitmäßig war ich gut dran, ich habe mich sehr wohl gefühlt, habe einige Fotos gemacht – und dem Herrgott gedankt, dass ich hier oben sein durfte. Ich habe mich gewundert, dass ich keine Spuren sah, die von der Südseite – also von Nepal – heraufkamen. So bin ich etwa 50 Meter den Grat in die Richtung runtergegangen, vielleicht sehe ich ja was. Aber da waren keine Leute, nichts. Dann bin ich zurück auf den Gipfel und habe geschaut, ob der Stefan kommt. Nein. Ich habe eine halbe Stunde gewartet, nichts. Also habe ich meinen Rucksack geschultert und bin abgestiegen bis zur Felskante – und da hing er, mit seinem Snowboard auf dem Rücken, total fertig. Ich sagte zu ihm: ‚Du, wir müssen herunter, es ist jetzt halb drei!‘ Aber er meinte: ‚Nein, ich muss unbedingt auf den Gipfel, es nutzt nix, ich will das einfach, ich muss das, das ist wichtig für mich!‘ Was sollte ich da tun? Soll ich ihn allein hinaufsteigen lassen? Soll ich warten? Oder hinuntergehen? Unterbewusst und ganz spontan habe ich gedacht, wenn ich ihn alleine weitergehen lasse, ich da unten stehe und er dann vielleicht Schwierigkeiten hat,

dann ist keinem geholfen. Also bin ich mit ihm nochmals hinauf bis zum Gipfel und habe von ihm ein paar Fotos gemacht. Dann sind wir gemeinsam abgestiegen. ... Ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht, dass ich mit dem Everest irgendetwas Besonderes gemacht habe. Ich habe mich einfach nur gefreut, das erleben zu dürfen.“

Und in einem Bericht, den mir Fritsche vor einigen Jahren schickte, schrieb er: „Wenn ich heute immer wieder an diese schöne Zeit zurückdenke, muss ich staunen, dass ich fast jeden Meter dieser Besteigung mir bildlich vorstellen kann.“<sup>5</sup> Von Gedächtnislücken aufgrund der dünnen Luft keine Spur!

Stefan Gatt fuhr anschließend über das Gipfeleisfeld bis zum Fuß der Dritten Stufe ab, verzichtete dann aber auf die weitere Abfahrt durch das Norton-Couloir der Nordwand. Nach einer neuerlichen Nacht in Lager 6 auf 8200 Meter kamen Fritsche und Gatt am 23. Mai 2001 unversehrt zurück ins vorgeschobene Basislager, wobei Gatt ab 7600 Meter den Nordgrat und die anschließende Nordsattelwand mit dem Snowboard befuhr.

Theo Fritsche und Stefan Gatt waren der dritte und vierte Österreicher, die den Gipfel ohne Sauerstoffhilfe erreichten, nach Peter Habeler 1978 und Sepp Hinding aus Weyer, der den Gipfel 1995 ebenfalls über die Nordroute „ohne“ bestiegen hatte.

**In der öffentlichen Wahrnehmung zählt gerade am Everest nur noch, auf dem Gipfel gestanden zu haben. Egal wie – Hauptsache oben. Theo, bei deiner Erzählung merkt man, es geht auch um andere Dinge. Was ist Bergsteigen für dich?**

„Bergsteigen ist für mich einfach Erlebnis. Es geht mir darum, Grenzerfahrungen zu machen – in Eigenverantwortung. Grenzerfahrungen in dem Sinn, dass man spürt, was noch möglich ist. Und dann diese Grenzen kontinuierlich hinauszuschieben. Leider ist das Empfinden der meisten Menschen für die Grenze wenig ausgeprägt. Für mich bedeutet das Wissen um diese Grenzen auch ein großes Stück Sicherheit.“

---

5 Fritsche, T.: „Mount Everest Besteigung 2001“, zweiseitiger Bericht, 2005